

iuvenes in die Betrachtung ein. – Walter BERSCHIN, Alkuin und die Biographie. Mit Appendix: Zwei weitere Eusebius-Gedichte der Sylloge Epigraphica Turonensis in der Merseburger Handschrift 105 (S. 169–182), faßt modifizierend die Darlegungen im dritten Band seines Standardwerkes „Biographie und Epochenstil“ (vgl. DA 50, 291) zusammen und ediert im Anhang zwei Hymnen in iambischen Achtsilbern auf den hl. Martin, die er vorsichtig dem Erzbischof Eusebius von Tours (um 760) zuweist. – David GANZ, Handschriften der Werke Alkuins aus dem 9. Jahrhundert (S. 185–194), verzeichnet nicht weniger als 190 frühe Codices der Prosaschriften (Datierungen meist nach B. Bischoff). – Lawrence NEES, Alcuin and Manuscript Illumination (S. 195–228), erkennt keinen prägenden Einfluß des Angelsachsen auf die „Schule von Tours“ und erörtert drei anderwärts entstandene illuminierte Codices, die mit ihm in Beziehung zu setzen sind. – Die letzten drei Referate huldigen dem Genius loci: Ernst TREMP, Alkuin und das Kloster St. Gallen (S. 229–249), kann zwar von keinem Besuch des Gelehrten an der Steinach berichten, betont aber zu Recht die frühe und breite Rezeption seiner Werke in der Klosterbibliothek und deren nachweisliche Bedeutung für die Ausbildung der Mönche. – Einen Teilaspekt vertieft Anton von EUW, Alkuin als Lehrer der Komputistik und Rhetorik Karls des Großen im Spiegel der St. Galler Handschriften (S. 251–262), der den Bestand an einschlägigen Codices mustert und dabei Hinweise auf direkte Beziehungen zum Aachener Kaiserhof ebenso wie auf die vermittelnde Aktivität von Abt Grimald (841–872) findet. – Karl SCHMUKI, Frühneuzeitliche Editionen von Texten Alkuins aus Handschriften der Klosterbibliothek St. Gallen (S. 263–285), bezieht sich vornehmlich auf Heinrich Canisius (1601/04) und Frobenius Forster (1777), die allerdings nicht persönlich die Codices eingesehen haben. – Beigegeben sind ein Quellen-, ein Literatur- und ein Hss.-verzeichnis sowie ein Namenregister. R. S.

Caroline HORCH, Die Metzter Reiterstatuette als Memorialbild, Rhein – Maas. Studien zur Geschichte, Sprache und Kultur 1 (2010) S. 17–46, 2 Abb., eröffnet eine neue regionalgeschichtliche Zs. mit einer Studie, worin sie aus der Forschungsgeschichte des 20. Jh. etwas unvermittelt das Fazit zieht, die berühmte Statuette im Louvre sei bereits in den 40er Jahren des 9. Jh. als Bildnis Karls des Kahlen entstanden, habe diesen 869 als legitimen Nachfolger Lothars II. präsentieren sollen, sei aber in der Metzter Kathedrale mit der Zeit als Memorialbild Karls des Großen aufgefaßt worden. R. S.

Jochen HAAS, Zum Plan einer wikingschen Herrschaft am Mittelrhein und an der Mosel. Ein historischer Kommentar zu Regino, *Chronicon ad annum* 885 und zu Notker, *Gesta Karoli magni imperatoris* II, 13, Jb. für westdeutsche LG 34 (2008) S. 7–16, wertet Notkers Bericht als Mahnung an Karl III. und konstatiert Assimilation der Wikinger an die landgestützten fränkischen Herrschaftsformen. In den Rheinlanden sei der Bedeutungsanstieg der innerstädtischen Kirchen gegenüber den außerhalb gelegenen Coemeterialkirchen eine stadtopographische Folge der Wikingerzüge. E.-D. H.

Monika SUCHAN, Der gute Hirte. Religion, Macht und Herrschaft in der Politik der Karolinger- und Ottonenzeit, FmSt 43 (2009) S. 95–112, sieht in